

INTRO

Mr. 123

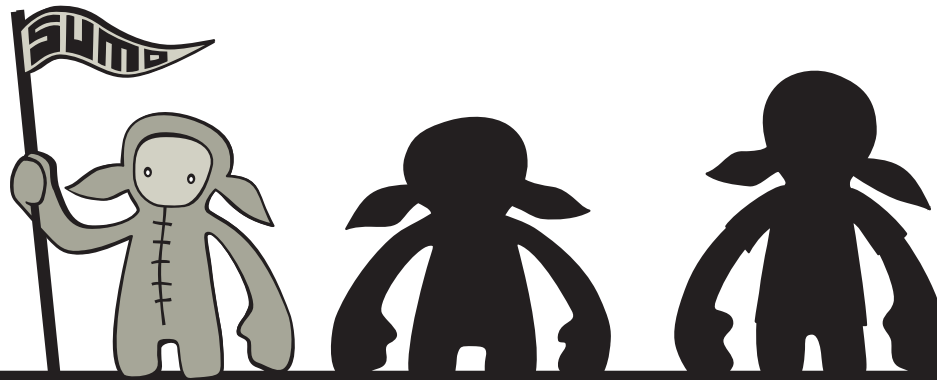
12.2004

BRIGHT EYES :: GWEN STEFANI :: LE TIGRE :: KREATOR :: JOHN PEEL :: JAHRESRÜCKBLICK 2004 :: PROJEKTOR :: TV-SERIEN

Bright Eyes

Gwen Stefani ~ Le Tigre ~ Kreator ~ John Peel ~ Jahresrückblick 2004 ~ Projektor ~ TV-Serien





Sumo. Das Ende ist nicht das Ende

Nachrufe sind dann immer gut, wenn sie gar keine Nachrufe sind, sondern vielmehr einen vagen Ausblick auf das geben, was die Zukunft verspricht, bereitzuhalten. Dieser Meinung ist auch Nina Braun, die maßgebliche Agitatorin hinter der Hamburger Role-Model-korrigierenden Propagandamaschine Sumo und verweist deshalb auch gleich zu Beginn unseres Gesprächs auf den kurzen geschichtlichen Abriss, der jüngst gemeinsam mit einer Erklärung zur Einstellung der textilen Kollektionsarbeit per E-Mail an Mitstreiter, Freunde und Redaktionen verschickt wurde.

»Bitte kein Abhandeln des x-ten Wann?Wie?Wo?-Katalogs. Das habe ich alles schon zu oft erzählt, und hey, es gibt genug Neuigkeiten, über die es sich viel mehr zu reden lohnt« – und natürlich hat sie Recht.

Dennoch, Historie muss sein, schon allein, weil Sumo wie kaum ein anderes Label mit rigorosem Enthusiasmus und jeder Menge Herzblut bewiesen hat, dass es möglich ist, Mode mit Politik, Kunst, Community-Support, Skateboards, Sprays ... – you name it, they've got it – unter einen zeitgemäßen feministischen Hut zu bringen. Here it goes: 1998 gründet die Künstlerin und Designerin Nina Braun als Reaktion auf die süßlich-faden Girlskollektionen der Skateboardindustrie und die wieder erstarkende Macho-Attitüde innerhalb der HipHop-Szene den Mikrokosmos Sumo, der in den nächsten sechs Jahren mit jeder Menge unbequemer Fragestellungen (Warum skaten so wenig Frauen? Warum gibt es kaum weibliche DJs? Warum sind die meisten Writer Männer?) und noch mehr textilen Stilüberraschungen für einigen Wirbel in der Szene sorgen sollte. Unvergessen dabei die großen weißen Oma-Unterhosen mit ausgeleiertem Bündchen als konterkarierende Antwort auf aktuelle G-String-Attacken, Miss Marple-like Crew-Trenchcoats, die Play-Catch-Zipper und die unglaublichen Sumobomber-Pilotenjacken. Das parallel wachsende Sumogirls-Netzwerk, ein loser Zusammenschluss von Künstlerinnen, Sportlerinnen, freien Kreativen und anderen Frauen, die sich unter dem Motto »Don't be a Pussy, be a Sumo« unterstützen, bildete dabei von Anfang an eine wichtige Plattform, die in Theorie und Praxis weit über Szenegrenzen und reine Oberflächengestaltungen des feministischen Diskurses hinausging.

Und jetzt? Sumo kaputt? Finito? Wohl kaum, sondern lediglich mit anderen Mitteln und auf anderen Ebenen unterwegs. »Sumo war von Anfang an viel eher die Idee eines frei nutzbaren interdisziplinären Raums denn eines Modelabels, und zu genau diesem Ursprung kehre ich jetzt wieder zurück. In den letzten Jahren hatte ich nicht mehr das Gefühl, wirklich ungewollt arbeiten zu können.

Ich war nicht mehr Nina, sondern Nina a.k.a. Sumo, musste jede Saison halbwegs konsumierbare Kollektionsteile auf Modemessen präsentieren, auf denen ich mich noch unwohler fühlte als in jedem Puff auf dem Kiez, und war irgendwann völlig in diesem ganzen mainstreamigen Businessding gefangen.«

Dass man damit nicht zufrieden sein kann, vor allem nicht, wenn es um den Transport von Inhalten geht, ist klar, und so war die Entscheidung, die Clothing-Line aufzugeben, für den näheren Freundeskreis auch keine große Überraschung – zumal Bekleidung für Nina eigentlich eine eher untergeordnete Rolle spielt. »Die Sumo-Styles basierten auf der Idee, genau die Klamotten zu machen, die mir und meinen Freundinnen im Kleiderschrank fehlten, und natürlich ging es per Claims und Parolen auch um feministische Propaganda. Diese ganze Modeszene interessierte mich dabei überhaupt nicht, und ein neues hippestes Fashionlabel braucht ja heutzutage wohl auch kein Mensch.«

Erst einmal aus der Sackgasse freigeschwommen, rumort es in der non-textilen Sumo-Pipeline wieder ganz gewaltig. So steht neben dem gerade erst abgeschlossenen Relaunch der www.sumogirls.de-Communitywebsite (Partizipation ausdrücklich erwünscht!) und der Teilnahme an einer Dokumentation der Regisseurin Kim Koch zum Thema Frauen und Skaten (Arbeitstitel: Fliegen Lernen) zum Abschluss des Bekleidungsprojekts zwischen dem 17. und 22. Dezember in der Hamburger Galerie Hinterconti erst einmal die Ausstellung Sumo Und So an, in deren Rahmen vor allem Skateboard-, Stencil- und Sticker-Artworks und Sumo-Printmotive auf Leinwänden und Wandteppichen präsentiert werden. Zudem ist die Veröffentlichung einer Werkschau in Buchformat geplant, und so ganz kann Nina dann schließlich ihre Finger doch nicht vom Sujet lassen. »Ich bin ja ein spitzer Shirtfan, und deshalb wird es natürlich auch immer mal wieder Sumo-Shirts und besondere Gimmicks geben. Dann aber mit viel Liebe zum Detail handgearbeitet und limitiert.«